

Besuch des Hansemuseums in Lübeck

Am 25. Febr. 2016 trafen sich 20 OV-er nebst Gästen um das Europäische Hansemuseum in Lübeck zu erkunden.

DER ERSTE EINDRUCK *



Die denkmalgeschützten Hafenschuppen im Rücken wandert der Blick den neu gestalteten Burghügel hinauf. Eine massive Mauer aus beige und rostrot gefleckten Backsteinen umgibt das weltweit größte Museum zur Geschichte der Hanse. Die Ziegel sind, wie wir später erfahren, ein Gemeinschaftsprodukt in der Tradition der Hansekaufleute: Sie wurden eigens für das Hanseumuseum entworfen, sind aus englischem Ton und wurden als Gasbrand

in Dänemark gefertigt. Etwa 100.000 Stück wurden hergestellt, davon waren ca. 7.000 Sonderformsteine.

Fenster und eine Dachterrasse geben den Blick auf die Trave, die Lebensader Lübecks, frei. Die Terrasse ist sicher im Sommer ein perfekter Ort für ein Café.

Eine breite Treppe und ein Fahrstuhl führen zum Museumseingang und verbinden den Hafen mit der höher gelegenen Altstadt und dem restaurierten Burghof, das Teil des Museums ist.

Meterhohe Metalltüren mit eingestanzten Schriftzeichen bilden den Eingang zum Museum. Die Türen beeindrucken, signalisieren aber auch Wohlstand und Verlässlichkeit – ein erster Eindruck. Doch bevor es ins Museum geht, noch ein kleiner Blick auf die Baugeschichte und die – ebenfalls typisch hanseatischen Besonderheiten.



DAS VORHABEN

Von 2004 bis 2008 wurden erste Machbarkeitsstudien über den Bau eines Hansemuseums auf dem Lübecker Burghügel in Auftrag gegeben. Zu diesem Zeitpunkt wurden die Kosten für das Museum mit 25 Millionen Euro kalkuliert. Von Anfang an war die Possehl-Stiftung an Bord, die letztlich mit vierzig Millionen Euro den Löwenanteil des Fünfhundertmillionenbaus finanzierte.

Weitere 9,4 Mio. Euro kamen vom Zukunftsprogramm der EU. Die Restaurierung des Burghofes wurde finanziert durch Mittel des Bundes.

Etwa 130.000 Besucher werden pro Jahr im Europäischen Hansemuseum erwartet, für dessen Bau der Architekt Andreas Heller verantwortlich war. Komplettiert wird ein Museumsrundgang durch die Medialisierung in vier Sprachen – Deutsch, Englisch, Schwedisch, Russisch – und ein Ticket, das für Hörstationen, interaktive Monitore und den Audioguide nutzbar ist. Andreas Hellers Lieblingsstück im Museum ist übrigens eher klein und zerbrechlich: ein Stück Birkenrinde aus Nowgorod, das ca. 1380 von Hansekaufleuten für Notizen genutzt wurde.

DAS MUSEUM

Durch den Eingangsbereich mit einer großzügigen Gastronomie mit Blick auf die Trave und einem Shop geht es in den ersten Abschnitt.

Grob behauene Wände, daneben Rohre, altes Mauerwerk und eine Zisterne zur Wasserversorgung – es ist, als ob man eine archäologische Grabungsstätte betritt.

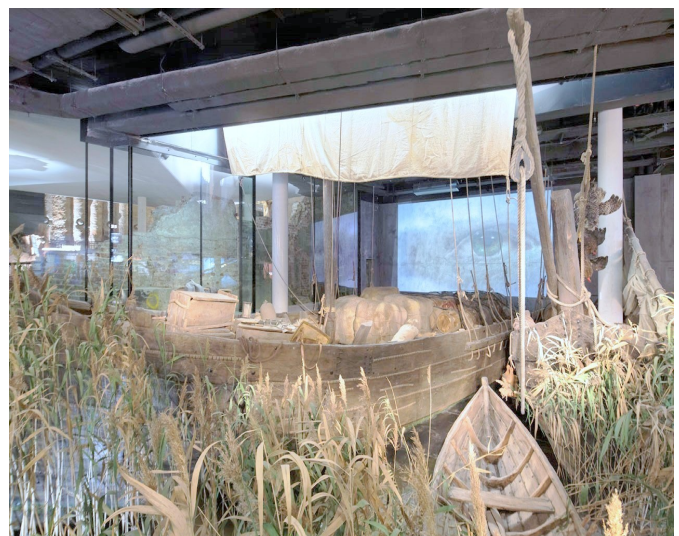


Auf nur wenigen Metern zeigt sich, wie auf dem Lübecker Burghügel die Geschichte verdichtet und im Erdreich ablesbar ist – von der alten Slawensiedlung um etwa 800 bis in die heutige Zeit. Es wird ganz deutlich: Dies ist kein Museum „auf der grünen Wiese“, sondern wir befinden uns auf geschichtsträchtigem Boden.

Große Türen führen zur ersten Themenstation. In diesen Räumen können die Besucher besondere Schlüsselereignisse der Hansegeschichte in rekonstruierten Szenen erkunden.

„Die Anfänge: Nawa und Nowgorod 1193“:

Hohes Schilf ragt an den Weg. Dahinter zwei Koggen, schwer beladen mit Ballen, Bordproviand, Fässer, Waffen. Im Hintergrund eine Leinwand, ein Flussdelta, weitere Bilder, suggestiv. „Damals war der Handel in Russland gefährlich. Die Kaufleute waren bewaffnet bis an die Zähne, wurden von Banden und Mongolen bedroht“, erläutert die Museumsführerin. An Texttafeln und Stationen lassen sich die Hintergründe des Handels zu der Zeit erfahren. Alles ist sehr anschaulich, detailgenau und dennoch gut verständlich. Ein stimmungsvoller, informativer Auftakt, der Lust auf mehr macht.



„Stadtwerdung und Stadterweiterung: Lübeck 1226“

ist die nächste Station. Wir haben das Gefühl, direkt durch eine mittelalterliche Baustelle zu gehen. Eimer mit Bauwerkzeug hängen über dem Weg, es scheint, als seien die Maurer und Zimmerleute nur eben in den Gasthof gegangen. Auch ein Teil der historischen Stadtmauer wurde hier rekonstruiert, wie man sie außerhalb des Museums am Burgtor erahnen kann.

Die Station „Welthandelsplatz Brügge 1361“

ruft die „Olde Halle“ in Brügge wieder ins Leben: Hier wurden mit großem Aufwand Waren und Stände rekonstruiert. Es gibt den Stand eines Gewürzhändlers und natürlich Stoffe und Felle zuhauf. Das Textilmuseum in Antwerpen beriet bei den Stoffsorten, gewebt wurden die Tuche eigens von einer Kunstwerberin in Madagaskar, die mit historischer Technik arbeitet.

„Der Schwarze Tod in Lübeck“

heißt die nächste Station, die sich atmosphärisch und informativ mit der Pest 1367 in Lübeck befasst, die damals den halben Rat hinwegraffte.

Kernstück der „Handelsmetropole London im 15. und 16. Jahrhundert“

ist ein Stadtplan mit den Modellen von 13.500 Häusern, der aufzeigt, wo niederdeutsche Kaufleute gelebt haben. Auf einer Leinwand werden die Hans Holbein-Gemälde aus dem Stalhof, dem Sitz der Hanse in London, gezeigt. „Die Zeit war der absolute herrschaftliche Höhepunkt der Hanse“, sagt die Museumsführerin – und doch war die Hanse schon im Niedergang begriffen. Nicht nur die Entdeckung der Neuen Welt wird bald ihr Geschäftsmodell schädigen.

Beeindruckend ist die nächste Rekonstruktion: „Diplomatie und Politik: Hansetag in Lübeck 1518“.

Der alte Hansesaal des Lübecker Rathauses wurde z. T. wiederhergestellt. Die Besucher können auf den Ratssitzen Platz nehmen und mithilfe der hochmodernen Technik sich dort u. a. über die einzelnen Hansestädte informieren.

Wenn man die damaligen Ratsprotokolle liest, fühlt man sich an heutige Zeiten erinnert.

„Glaube und Religion 1517“



heißt die folgende Station, für die in Wachs täuschend echt Dominikanermönche nachgebildet wurden, die in einem Pulk beisammen stehen und zu murmeln scheinen. Durch diese Inszenierung wird recht glaubhaft, wie sehr die damaligen Menschen den Zorn Gottes und seiner Vertreter auf Erden gefürchtet haben.

Nach gut 1 ½ Std. treffen wir uns in der Gastronomie zu einer kleinen Pause. Jede vorbestellte Essensportion fand tatsächlich auch einen Abnehmer, sehr zur Beruhigung von Prinz.

Gut gestärkt galt es dann, nach Lust und Laune das Burgkloster zu erkunden. Das ehemalige Dominikanerkloster wurde aufwendig restauriert und ist jetzt wieder in seiner ganzen Schönheit zu sehen. Besonders beachtenswert sind der älteste Teil, die Lange Halle, die bereits den Dänen als Palast diente, und das historische Schöffengericht.

Im Burgkloster befinden sich auch die Stationen „Das Hansekontor zu Bergen 1774“ - samt Stockfischen und Schlafkojen für die Lehrjungen und Gesellen – und „Das Hanselabor“, das sich u. a. mit dem Mythos Hanse beschäftigt.

Obwohl weder vereinbart, noch vorgeschlagen, trafen sich einige Teilnehmer ganz zufällig denn doch im Café der Firma Niederegger. Unverständlicherweise gab es einen Teilnehmer, der all den Köstlichkeiten widerstand und seinen Rotwein genoss.

Wir bedanken uns bei Prinz für die gelungene Organisation und freuen uns schon heute auf Bremen.

G. Kuhnke

* Der vorstehende Bericht entstand in Anlehnung an den Blog von Sabine Weiß, anlässlich der Eröffnung des Hansemuseums im Juni 2015.